



NATURSCHUTZ

Landschaft im Wandel

Konzeption der Ausstellung:
Land Salzburg
Naturschutzabteilung
Hinterstoisser, Jaritz, Jerabek,
Nowotny, Stadler

EDV-Kartographie:
Althaler

Herstellung:
Grafik Land Salzburg

Titelbild:
Streuwiesen am Wallersee
(Bild: Seidel)

„Offenhalten“
der Landschaft



Land Salzburg

F ü r u n s e r L a n d !

Natürliche und sekundär entstandene Offenlandbiotope

Natürliche Offenlandbiotope

existieren in Europa unter folgenden Bedingungen:

- edaphisch oder klimatisch bedingt, d.h. auf bestimmten Sonderstandorten wie flachgründigen Felsstandorten, offenen Hochmoorweiten, oberhalb der alpinen Baumgrenze
- als zeitlich befristete Stadien innerhalb von Sukzessionsprozessen, z.B. auf Standorten mit hoher natürlicher Dynamik wie an Flussufern, auf Schotterbänken, in Lawenstrichen, Murenschneisen, nach Waldbränden
- durch die Tätigkeit von Tieren, wie Biberwiesen, von Großsäugern freigehaltene Waldlichtungen



Die meisten Landschaftselemente unserer traditionellen Kulturlandschaft sind vom Menschen gestaltet und bedürfen seiner Pflege (Bild: Schütz)

Sekundäre Offenlandbiotope

In der Kulturlandschaft spielen **sekundäre Offenlandbiotope** (vom Menschen geschaffene Grünlandökosysteme wie Weiden oder Wiesen) eine große Rolle. Gerade extensiv genutzte Grünlandflächen wie Halbtrockenrasen oder Feuchtwiesen, haben sich zu

artenreichen, naturschutzfachlich wertvollen Lebensräumen entwickelt. Für viele Pflanzen- und Tierarten sind dies die letzten Rückzugsgebiete, da ihre natürlichen Lebensräume bereits zerstört wurden.

Durch moderne Landwirtschaft und veränderte ökonomische Rahmenbedingungen sind viele der extensiv

bewirtschafteten Offenlandbiotope mittlerweile stark gefährdet. Neben reinen Flächenverlusten (Verbauung, Bestandesumwandlung) sind v.a. qualitative Veränderungen zu registrieren wie Nährstoffanreicherung, Entwässerung, Nutzungsintensivierung, aber auch Nutzungsaufgabe. Diese ziehen massive Veränderungen in der Artenzusammensetzung nach sich.

Natürliche Offenlandbiotope existieren hauptsächlich auf Sonderstandorten

im Gebirge



(Bild: Nowotny)

an Gewässern



(Bild: Hinterstoisser)

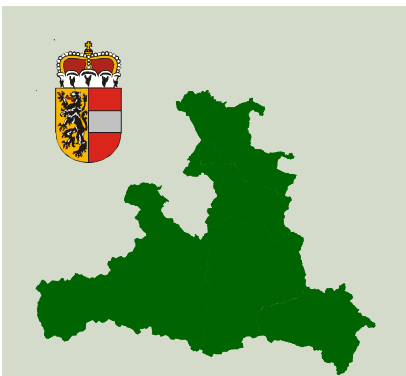
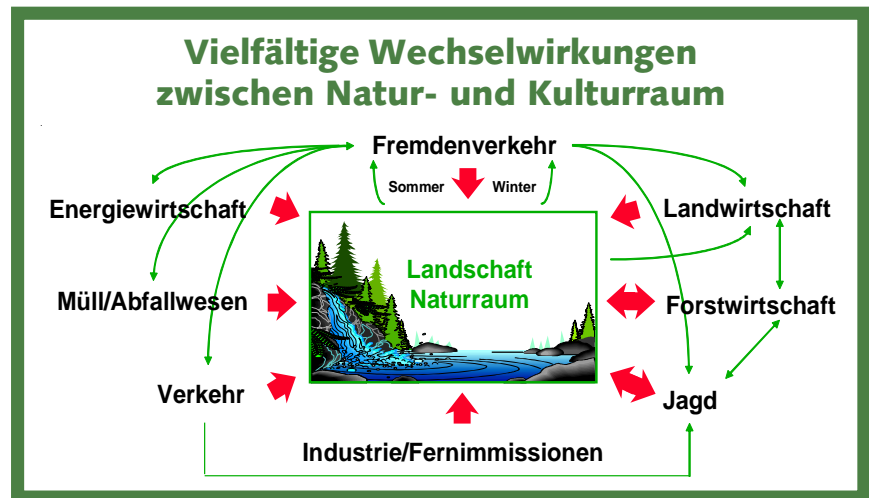
in Mooren



(Bild: Wessely)

Übernutzung der Landschaft?

Als Gebirgsland sind in Salzburg lediglich ca. 20% der Landesfläche als Dauersiedlungsraum geeignet. Die Bevölkerung hat sich seit den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts verdoppelt. So kam es in den letzten Jahrzehnten zu einer starken Bevölkerungskonzentration in besiedelbaren Bereichen, verbunden mit einer Zunahme an Infrastruktureinrichtungen. Der Siedlungs- und Nutzungsdruck im Umfeld der Dauersiedlungsräume stieg an. Diese Raumansprüche führten zu Nutzungskonflikten und teilweise zu hohen Belastungen bis hin zu Zerstörungen des Naturraumes.



Das **Bundesland Salzburg** mit einer Größe von 7154 km² ist zu ca. 40% bewaldet, alpines Ödland nimmt 26% der Landesfläche ein, landwirtschaftliche Flächen ungefähr 17%, Gewässer 1,4%, Verkehrsflächen 1,3%, Gärten 1,3% sowie sonstige Flächen ca. 14%.

Neben den Flächenverlusten durch Bebauung, Versiegelung oder Bestandesumwandlung kam und kommt es zudem zu einer massiven Fragmentierung

der Landschaft durch Verkehrswege, Streusiedlungen, Gewerbeflächen, technische und touristische Infrastruktur.



Täglich werden in Österreich 25 ha Grünland verbaut (Bild: Hinterstoisser)



Zerstückelung unserer Landschaft durch den Straßenbau (Bild: Hinterstoisser)



Schipisten prägen regional die Landschaft im Gebirge (Bild: Schütz)

Strukturelle Veränderungen unserer Kulturlandschaft

Von der Rodung zur Wiederbewaldung

Durch die intensive Rodungstätigkeit, die etwa 1.000 n. Chr. einsetzte, wurde dem Wald Kultur- und Siedlungsraum abgerungen. Es entstand eine reich strukturierte, vielfältige Kulturlandschaft mit ihrem Wechsel von Offenland, Waldflächen und regionaltypischen Flurformen.

Die allgemeine Industrialisierung, die Mitte des 20. Jhd. auch die Landwirtschaft voll erfasste, führte zu einem massiven strukturellen Wandel in der Grünlandbewirtschaftung, der sich deutlich im Landschaftsbild nieder-



Intensiv bewirtschaftete Agrarlandschaft (Bild: Hinterstoisser)



Alternative Grünlandnutzung? (Bild: Hinterstoisser)

schlug. Konnte die Kulturlandschaft im 18. Jahrhundert noch als vielfältig und weitgehend naturnah bezeichnet werden, so kam es durch die starken Nutzungsintensivierungen, v.a. im Bereich der Gunstlagen (Tal- und Beckenbereiche, Alpenvorland) zu einer starken Überformung der Agrarlandschaft. Parallel dazu wurden ertragsschwache Standorte in Ungunstlagen (Grenzertragsstandorte) außer Nutzung gestellt bzw. aufgeforstet.

Verlust der Standortvielfalt

Verwaldung und Verbrachung bedingen in erster Linie einen Verlust an Grenzertragsflächen wie Steilhangwiesen, Böschungen, Bergmähdern, Magerweiden sowie von Feucht- und

Streuwiesen. Diese liefern nur geringe Erträge und können nur durch eine beschwerliche und arbeitsintensive Bewirtschaftung offen gehalten werden. Derartige ertragsschwache Standorte sind ein „Auslaufmodell“ in unserer auf maximale Leistung und Ertrag ausgerichteten Produktionsgesellschaft.



Aufforstungen lassen Grenzertragsflächen schrumpfen (Bild: Hinterstoisser)

Strukturelle Veränderungen unserer Kulturlandschaft

Trends der landwirtschaftlichen Produktion

Die prognostizierte Entwicklung lässt sich als Konzentration der Nutzung auf die Gunstlagen und „schleichende Wiederbewaldung“ der verbleibenden Flächen zusammenfassen.

Immer weniger Kühe produzieren immer mehr Milch, wobei die höhere Leistung immer energiereicheres (Kraft-)Futter und immer weniger Grundfutter verlangt. Die Folge dieses Trends wäre ein Abwandern der Milchproduktion aus den benachteiligten Berggebieten in die Gunstlagen. Damit ergäbe sich für die Berglandwirtschaft ein massiver Grünlandüberhang, der sich in erster Linie in der Außer-nutzungsstellung der Grenzertragsflächen niederschlagen wird.

Bedroht der Strukturwandel die Biodiversität?

Die entstehende Schere zwischen Nutzungsintensivierung und Nutzungsaufgabe bei gleichzeitigem Rückgang der Nutzungsvielfalt bewirkt einen massiven Verlust von landschaftlicher Vielfalt.



Kulturlandschaft mit traditioneller Bewirtschaftung (Bild: Schütz)



Siloballen als neues landschaftsprägendes Element? – Die Veränderung der Bewirtschaftungsweise macht Heustadel und Silo überflüssig (Bild: Schütz)



Artenreiche Blumenwiesen sind bereits „Mangelware“ (Bild: Hinterstoisser)

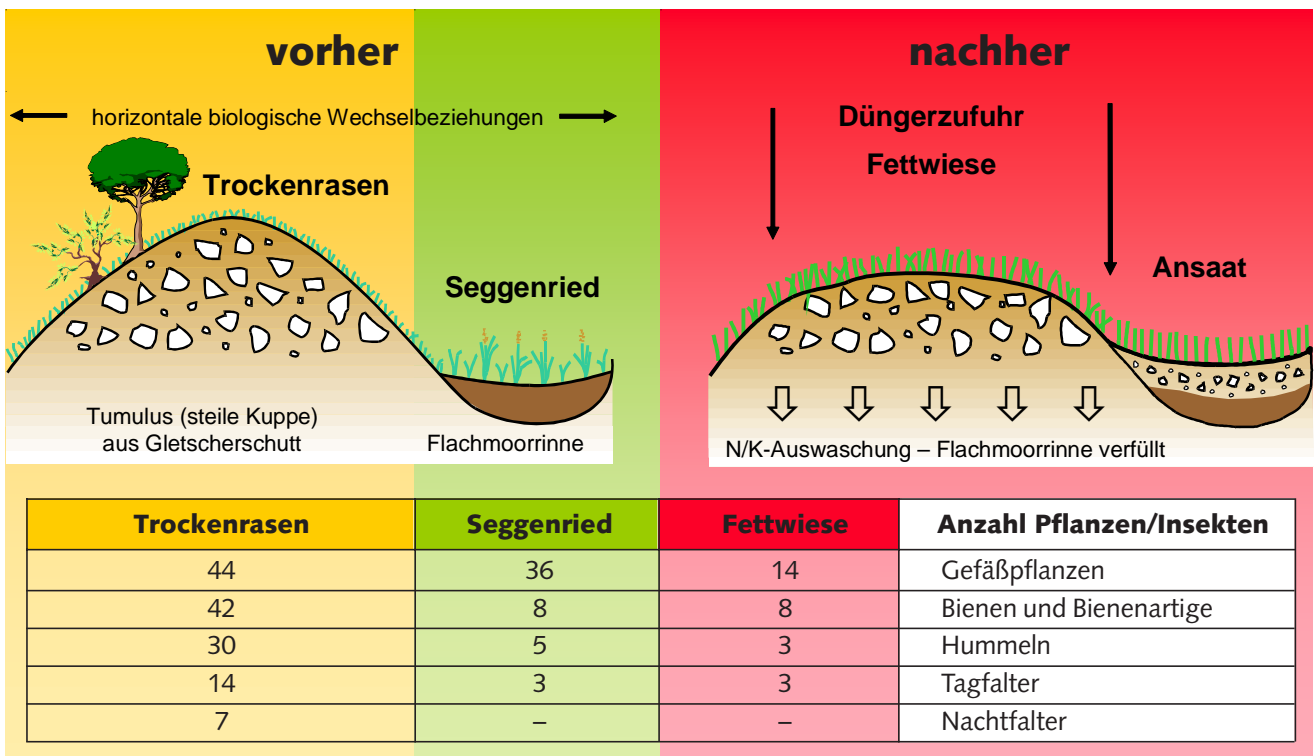
Naturnahe Sonderstandorte sind massiven Eingriffen ausgesetzt.

Heute zählt bereits die artenreiche Blumenwiese, die noch vor 50 Jahren der gängige Wiesentyp war, zu den gefährdeten Biotoptypen.

Der Verlust an Lebensräumen wie Mager- und Halbtrockenstandorten wird begleitet vom Verlust an Strukturelementen.

Mit dem Verschwinden von Landschaftselementen ist jedoch ein progressiver Gestaltverlust der Kulturlandschaft sowie ein massiver Artenverlust der heimischen Flora und Fauna zu verzeichnen.

Bilanz einer Biotopvernichtung



Die Anzahl an Arten nimmt bei der Umwandlung von Trockenrasen und Seggenried zu einer mehrmähdigen Fettwiese drastisch ab.

Zum Beispiel überleben von ursprünglich 17 Tagfalterarten diese Veränderungen nur drei Arten.



(Bild: Naturschutz)



Das Ende einer Feuchtwiese bedeutet auch das Ende für viele Tier- und Pflanzenarten! (Bilder: Hinterstoisser)

Schützen durch Nützen – Naturraummanagement



Wildheuwiesen – Verbesserung von Wildlebensräumen (Bilder: Hinterstoisser)



Extensive Almwirtschaft sichert auch Erholungslandschaften

Viele Biotoptypen der Kulturlandschaft verdanken ihre Artenvielfalt einer extensiven Nutzung, wie z. B. durch Mahd und Beweidung. Der hohe personelle Aufwand bei der Pflege dieser Sonderstandorte führt dazu, dass sie aufgegeben werden. Unsere Kulturlandschaft mit ihrer reichhaltigen Biotop- und Artenausstattung lässt sich aber nur durch die Kombination traditioneller Nutzungsformen mit modernem Naturraummanagement dauerhaft schützen und bewahren.

Mahd

Streu- und Feuchtwiesen, Mager- und Trockenrasen wurden – meist in zeitaufwändiger Handarbeit mit der Sense – gemäht und die Streu als Einstreu für die Stallungen verwendet. Eine intensive Nutzung, z.B. durch mehrmalige Mahd, war wegen des Nährstoffman-

gels wenig ertragreich. Durch die meist späte Mahd konnten viele (heute stark gefährdete) Pflanzenarten vollständig ausblühen und ausfruchten. Gleichzeitig wurden durch diese Bewirtschaftung vollständige Entwicklungszyklen von Tieren wie Schmetterlingen, Käfern, aber auch Vögeln möglich.

Traditionelle extensive Beweidung

Die in der traditionellen Weide- und Almwirtschaft eingesetzten Nutztierassen waren im Vergleich zu den heutigen Hochleistungsrassen deutlich leichter und damit auch auf Extremlagen einsetzbar. Häufig begleitete ein Hirte die Tiere, wodurch eine gezielte Beweidung vieler kleiner Sonderstandorte möglich war. Nun führt der Mangel an Personal dazu, dass gut erreichbare Flächen überbeweidet werden, die Beweidung entlegener

Standorte wird hingegen aufgegeben. Beides führt zur Artenverarmung.

Almwirtschaft

Die sommerliche Almwirtschaft erlaubt die Haltung eines höheren Tierbestandes, da die Wiesen und Äcker um den Hof für die Produktion von Wintervorräten genutzt werden können. Auf Bergmähdern wurde früher zusätzliches Winterfutter für den Viehbestand gemäht.

Schwenden

Um Weideflächen zu erhalten, werden holzige Pflanzen wie Zwergsträucher, Krummholz (Latschen und Grünerlen), junge Fichten und Lärchen entfernt, d.h. geschwendet. Durch die Arbeit des Bauern werden Weideflächen und eine abwechslungsreiche Landschaft erhalten.



Steinhag als Weidelandbegrenzung



Zauneidechsen nutzen gern das Spaltenangebot am Steinhag

Neue Wege – ökonomisch vertretbare Methoden



Mahd mit Hilfe einer Moorraupe (Bild: Weiss)



2-Achs-Mäher (Mähtraktor) im steilen Gelände (Bild: Naturschutz)

Eine nachhaltige, naturverträgliche Landnutzung muss rentabel sein und sozialen Erwägungen Rechnung tragen. So sollen alternative Konzepte kosten- und arbeitsintensive Pflegemaßnahmen ergänzen, um langfristig naturschutzfachlich wertvolle natürliche und naturnahe Offenlandbiotope erhalten zu können.

Beweidungskonzepte auf halboffenen Weidelandschaften

erfordern eine großräumige Koppelung und weniger intensive Betreuung des Viehs. Die Flächen müssen dabei so groß sein, dass sie langfristig ausreichend Nahrung bieten (u.a. auch saisonal wechselndes Futterangebot). Ziel wäre

der Wechsel zwischen relativ intensiv beweideten Bereichen und unterschiedlichen Sukzessionsstadien.

Redynamisierung der Landschaft

Wichtiges Merkmal von Naturlandschaften sind dynamische Prozesse, wodurch immer wieder Pioniersituationen geschaffen werden. Der Mensch hat versucht, diese natürliche Dynamik aufzuheben bzw. zu kontrollieren. Durch die Wiederzulassung natürlich dynamischer Prozesse kann es gelingen, sowohl bereits gefährdete, prozessabhängige Biotoptypen zu sichern, als auch den Verlust an wertvollen Offenlandbiotopen der Kulturlandschaft zu kompensieren (Wasser-

standsdynamik, Wind- und Eisbruch, Brände).

Technische „Aufrüstung“ zum zeitsparenden Naturraummanagement

Neue leistungsstarke Maschinen werden verstärkt eingesetzt, um den Zeitaufwand für die moderne Grünland-, aber auch Moorpflege zu reduzieren, wie z. B. Moorraupen mit bodenschonenden Laufwerken zur Mahd großflächiger Offenlandbiotope. Der Einsatz von Geräten muss jedoch gezielt erfolgen, um die Naturschutzziele – artenreiche, offene Lebensräume zu erhalten - erreichen zu können.

Naturnahe Bachläufe und ihr Umfeld sind Lebensraum für bedrohte Tierarten, vermindern die Hochwassergefahr, begünstigen die biologische Selbstreinigung



Der Moosbach wird renaturiert ... (Bild: Riehl)



... davon profitieren viele Arten, wie der Südliche Blaupfeil (Bild: Nowotny)

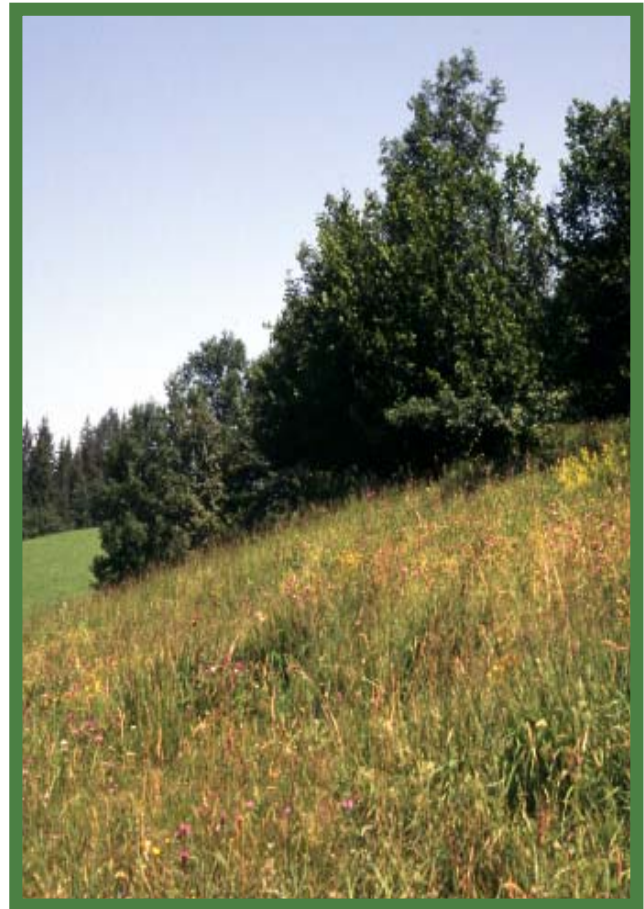
Lebensraum Mager- und Trockenstandorte

Mager- und Halbtrockenstandorte zählen zu den artenreichsten Lebensräumen im Bundesland Salzburg. Sie sind durch Rodung lichter Laubwälder entstanden und finden sich hauptsächlich in sonnigen Hanglagen und Böschungen auf flachgründigen, nährstoffarmen und trocken-warmen Standorten. Im Gegensatz zur ursprünglich großflächigen Weidelandschaft sind die heutigen Magerweiden meist kleinflächig auf steile Hangpartien und stark kuppertes Gelände beschränkt.

Artenreiche Lebensräume mit vielen Spezialisten

Vor allem für sehr seltene Pflanzenarten wie das Federgras oder verschiedene Orchideenarten, Arznei- und Gewürzpflanzen und für viele wärmebedürftige Tierarten wie Schmetterlinge, Käfer und Heuschrecken stellen artenreiche Magerwiesen wertvolle Lebensräume dar. Viele der Insektenarten sind Nahrungsspezialisten, d.h. für die Entwicklung ihrer Larven benötigen sie spezielle Futterpflanzen. Dabei handelt es sich häufig um konkurrenzschwache Pflanzen, die bei einer Nutzungsänderung aus den Wiesen verdrängt werden. Mit ihnen verschwinden aber auch die Insekten.

Auf Magerstandorten ist die Mähnutzung meist erschwert oder unwirtschaftlich. Sie sind daher durch Nutzungsintensivierung wie Düngung, Nutzungsaufgabe oder aber Aufforstung stark gefährdet. So führt eine Nutzungsänderung unweigerlich zur Abnahme des hohen Artenreichtums an Pflanzen und Tieren.



Artenreicher Magerstandort (Bild: Nowotny)



Das Holunder-Knabenkraut wächst an mageren Standorten (Bild: Nowotny)



Der Warzenbeisser ist eine der größten und schwersten heimischen Heuschreckenarten (Bild: Nowotny)



Die abgestorbenen Pflanzenteile der Torfmoose bilden den langsam in die Höhe wachsenden Moorkörper (Bild: Seidel)

Von den früher zahlreichen Mooren in Salzburg ist nicht viel übrig geblieben. Was landwirtschaftlich genutzt werden konnte, wurde trockengelegt, der Torf als Brennmaterial in harter Arbeit abgebaut, die Flächen kultiviert. Deshalb sind die letzten Moorreste so wertvoll.

Die außergewöhnliche Pflanzendecke beherbergt nämlich zahlreiche Spezialisten aus der Tier- und Pflanzenwelt. Sie kommen mit extremer Nährstoffarmut, starken Temperaturschwankungen und wassergesättigtem Untergrund gut zurecht.

Man unterscheidet zwischen Hochmooren, die ausschließlich vom Niederschlagswasser gespeist werden, und Nieder- oder Flachmooren, die mit Grundwasser oder Oberflächengewässern in Verbindung stehen.



Lösels Glanzkraut – eine stark gefährdete Orchideenart, die Moore zum Überleben benötigt (Bild: Nowotny)

Konkurrenzkampf im Moor

In intakten Hochmooren wird das Regenwasser durch den bis zu mehrere Meter mächtigen Torfkörper wie von einem Schwamm aufgesogen und festgehalten. Für den Torfabbau wurden tiefe Gräben durch das Moor gezogen, die das Regenwasser innerhalb weniger Stunden abfließen ließen. Austrocknung und Verbuschung sind die Folge. Die Austrocknung ermöglicht „konkurrenzstärkeren“ Pflanzen wie Heidekraut, Kiefer, Fichte und Birke, die ursprünglichen Moorbewohner zu verdrängen. Das Hochmoor verliert damit aber auch die Fähigkeit als hervorragender natürlicher Wasserspeicher. Sehr viele Pflanzen- und Tierarten verschwanden, da sie keinen geeigneten Lebensraum mehr finden.



Gestochener Torf – das Hochmoor verliert dadurch seine hervorragende Fähigkeit als Wasserspeicher (Bild: Hinterstoisser)



Die Sumpfschrecke ist auf intakte Feuchtlebensräume angewiesen (Bild: Nowotny)

Lebensraum Feuchtwiese



Feuchtwiesen bieten vielen Pflanzen- und Tierarten Lebensraum (Bild: Nowotny)



Auch die Trollblume gehört mittlerweile zu den gefährdeten Arten (Bild: Nowotny)

Feuchtwiesen sind durch jahreszeitlich oder jährweise schwankende Durchnässung gekennzeichnet, die durch Grundwasser, Überschwemmung, Quellaustritt, Hangdruck- oder Moorüberschusswasser zustande kommt. Nährstoff- und Basengehalt, Feuchtigkeit, Höhenlage und Bewirtschaftungsform lassen jeweils ganz besondere Lebensbedingungen entstehen, die einer artenreichen Tier- und Pflanzenwelt Lebensraum bieten.

Man unterscheidet zwischen Nasswiesen wie Groß- und Kleinseggenrieden, Röhrichtern sowie Feuchtwiesen wie Pfeifengraswiesen, Hochstaudenfluren oder Flutrassen. Fehlt langfristig Wasser, z.B. durch Entwässerung, oder findet eine intensivere Nutzung statt, verändert sich das Artenspektrum an Tier- und Pflanzenarten.



Blaue Schwertlilie (Bild: Nowotny)



Die Bekassine sucht ihre Nahrung an feuchten, offenen Stellen (Bild: Duty)

Feuchtwiesen als Lebensraum für Tiere

Nass- und Feuchtwiesen beherbergen eine Vielzahl von Tieren, die den Lebensbedingungen hervorragend angepasst sind. Manche Vogelarten nutzen die Wiesen als Brutplätze und Nahrungsreviere, andere als Rastplätze am Zug. Viele Schmetterlingsarten sind auf bestimmte Futterpflanzen für ihre Raupen angewiesen und reagieren daher besonders sensibel auf Veränderungen in der Pflanzendecke. Viele dieser Arten sind aufgrund der Lebensraumverluste schon stark gefährdet.

Lebensraum Streuwiese



Streuwiesenmähd – aufwändig, aber sehr wichtig für viele Tier- und Pflanzenarten (Bild: Urdl)

Streuwiesen sind durch Entwässerung und extensive Mähd sekundär aus Moor- und Seeuferstandorten entstanden und prägten bis in die sechziger Jahre des 20. Jahrhundert das Landschaftsbild. Dominiert werden sie von Gräsern wie Pfeifengras, Seggen- und Binsenarten. Wegen des hochanstehenden Grundwassers und der fehlenden Düngung wurden Streuwiesen erst im Spätherbst oder Winter zur Streugewinnung gemäht. Das rohfasereiche Gras diente teilweise als „Rossheu“. Die Bewirtschaftung dieser Flächen ist jedoch arbeitsintensiv und wenig ertragreich.

Die letzten Streuwiesen gehören mittlerweile zu den artenreichsten Lebens-

räumen aus zweiter Hand, die unsere Kulturlandschaft zu bieten hat. Sie zeichnen sich aus durch gute Lebensbedingungen für eine vielfältige Tier- und Pflanzenwelt wie

- wiesenbrütende Vogelarten wie Großer Brachvogel, Bekassine oder Wachtelkönig
- EU-bedeutsame Schmetterlingsarten, z. B. Dunkler und Heller Ameisenbläuling, Skabiosenscheckenfalter
- seltene Pflanzenarten, z. B. verschiedene Orchideenarten, Lungenenzian, Sumpfgladiole, Färberscharte, Sibirische Schwertlilie, Prachtnelke oder Teufelsabbiss

Infolge Aufgabe der traditionellen Bewirtschaftung gingen viele Streuwiesen

durch Verbuschen/Verschilfen, Aufforstung oder Nutzungsintensivierung verloren – und mit ihnen die Pflanzen- und Tierarten. Die Erhaltung der Streuwiesen ist daher unumgänglich, wenn wir diese Tier- und Pflanzenarten langfristig erhalten wollen.



Der Eschenscheckenfalter braucht Streuwiesen (Bild: Gros)

Lungen-Enzian, Färberscharte und Sumpfgladiole sind aufgrund der fortschreitenden Lebensraumzerstörungen bedroht



(Bilder: Nowotny)

Lebensraum Almen und Bergmähder



Das „Zuwachsen“ der Almen kann nur durch Bewirtschaftung vermieden werden (Bild: Hinterstoisser)

Die Almwirtschaft schafft durch unterschiedlich genutzte Weideflächen das charakteristische, strukturreiche Landschaftsmosaik der alpinen Kulturlandschaft. Nutzungsvielfalt, extensive Bewirtschaftung und „Zwang zur Kleinräumigkeit“ führten zur Ausbildung einer großen Vielfalt an Lebensräumen mit einer Vielzahl an Pflanzen- und Tierarten. Die landschaftliche Vielfalt kommt aber nicht nur der Tier- und Pflanzenwelt, sondern auch den Erholungssuchenden und dem Tourismus zugute.

Mühevollle Bergmahd

Die bis Mitte des 20. Jahrhunderts noch häufig genutzten Bergmähder finden sich in der subalpinen bis alpinen Stufe. Ohne menschlichen Einfluss gäbe es hier vor allem Nadelmischwälder und natürliche Rasen. Das auf den Steilflächen gewonnene Bergheu war einst begehrt zur Verbesserung der Winterfütterung des Viehbestandes. Diese äußerst mühevollle und oft gefährliche Arbeit ist heutzutage nicht mehr rentabel.

Die Entwicklung der letzten 100 Jahre brachte eine Umwandlung der Sennalmen in Galtviehalmen, die halterlose Viehhaltung, Konzentration der Bewei-

? Wussten Sie, dass ...

- in Salzburg Almflächen ungefähr 27% der Landesfläche einnehmen?
- 66% der Jungrinder, 37% der Pferde sowie 77% der Ziegen und Schafe alljährlich den Sommer auf der Alm verbringen?
- die Almwirtschaft im Pinzgau besondere Bedeutung hat, da dort ca. 47% des Rinderbestandes den Sommer über auf den Almen gehalten werden?



Bluttröpfchen, eine kleine Schmetterlingsart (Bild: Nowotny)



Arnika – geschätzte Heilpflanze der Silikatmagerasen (Bild: Nowotny)

dung auf gut zugängliche Flächen, Aufgabe entlegener Flächen. Infolge Personalmangels kam es zu weitgehender Einstellung der Almpflege.

Das Auflösen der traditionellen Almwirtschaft führt durch Verheidung und Wiederbewaldung zu einem sichtbaren Landschaftswandel und zu einem Verlust der Vielfalt an Pflanzen- und Tierarten.

Artenreiche Blumenwiesen – bereits „Mangelware“?



Bunte Blumenwiese – nicht nur schön anzusehen, sondern auch Lebensraum für eine große Artenvielfalt (Bild: Hinterstoisser)

Die ursprünglich weit verbreiteten artenreichen Blumenwiesen findet man heute nur mehr auf extensiv bewirtschafteten Flächen wie relativ steilen Böschungen, Hängen oder Terrassenkanten. Viele dieser Reste extensiv genutzter Grünlandflächen wurden im Zuge der Industrialisierung der Landwirtschaft (Geländekorrekturen, Düngung) in ertragreiche Wiesen umgewandelt oder aufgeforstet.

Steigt die Schnitffrequenz bei gleichzeitigem Anstieg der ausgebrachten



Skabiosenflockenblume (Bild: Nowotny)

Düngermengen, führt das zu einer deutlichen Artenverarmung (durchschnittlich 10-15 gegenüber ursprünglich 40 und mehr Pflanzenarten).

Um die blumenreichen Wiesen zu erhalten, müssen sie weiterhin in traditioneller Form bewirtschaftet werden. Neben dem landschaftsästhetischen Wert, den diese typischen Blumenwiesen besitzen, bieten sie Nahrungs- und Lebensgrundlage für eine Vielzahl von Pflanzenarten und somit auch Tierarten, wie beispielsweise Schmetterlingen.



Knäuelglockenblume – eine Art der Roten Liste (Bild: Nowotny)



Kleiner Fuchs – einer unserer heimischen Schmetterlinge (Bild: Nowotny)

Wiesenbrüter brauchen offene Wiesen

Bedrohte Lebensräume

Den Landwirten ist es zu verdanken, dass seltene Wiesenbrüter wie Großer Brachvogel, Kiebitz und Wachtelkönig in unserer intensiv genutzten Landschaft überhaupt noch offene Wiesen als Ersatzlebensräume finden. Ursprünglich bewohnten diese Vogelarten nämlich ausgedehnte Moore und Steppen, die längst zerstört wurden.

Eine intensive Landwirtschaft mit vermehrter Düngung und mehrmaligem, früh beginnendem Schnitt sowie Entwässerungen, aber auch die Aufgabe der Bewirtschaftung und die damit verbundene Verschilfung oder Verbuschung von Feuchtflächen hat dazu beigetragen, dass diese „Ersatzlebensräume“ für Wiesenbrüter zurückgegangen sind. Somit sind wiesenbrütende Vogelarten heute stark bedroht.

Anspruchsvoll

Wiesenbrüter sind eng an offene Wiesen gebunden. Ihre Hauptnahrung besteht aus Insekten und Würmern. Eine vielfältige Kleintierwelt, die Wiesenvögeln den gesamten Sommer hindurch genügend Nahrung für sich und ihre Jungen bietet, findet man aber nur in wenig gedüngten, selten gemähten



Ein idealer, bereits seltener Wiesenbrüterlebensraum am Wallersee (Bild: Riehl)



Die Feldlerche brütet wie alle Wiesenbrüter direkt am Boden (Bild: Duty)



Der Kiebitz macht mit spektakulären Flügen auf sich aufmerksam (Bild: Duty)

Wiesen. Die Nester legen Wiesenbrüter am Boden an. Die Tiere sind daher darauf angewiesen, dass ungestörte Brut- und Deckungsbereiche erst gemäht werden, wenn die Jungvögel bereits selbständig sind.

Langfristiger Schutz

Für einen langfristigen Erhalt dieser gefährdeten Wiesenvögel ist es notwendig, wenig intensiv genutzte Bereiche wie z.B. Streuwiesen zu erhalten und deren Bewirtschaftungsweise so wie bisher durchzuführen. Dafür ist die Zusammenarbeit zwischen Landwirtschaft und Naturschutz notwendig.

Wiesenbrüter im Salzburger Flachgau

Der Große Brachvogel

Der Große Brachvogel braucht unbedingt völlig offene Wiesen. Wachsen diese offenen Bereiche zu, verschwindet er. Je optimaler der Lebensraum, desto mehr Paare können auf kleinem Raum nebeneinander leben, wie man an den Revieren in der Karte sehen kann.

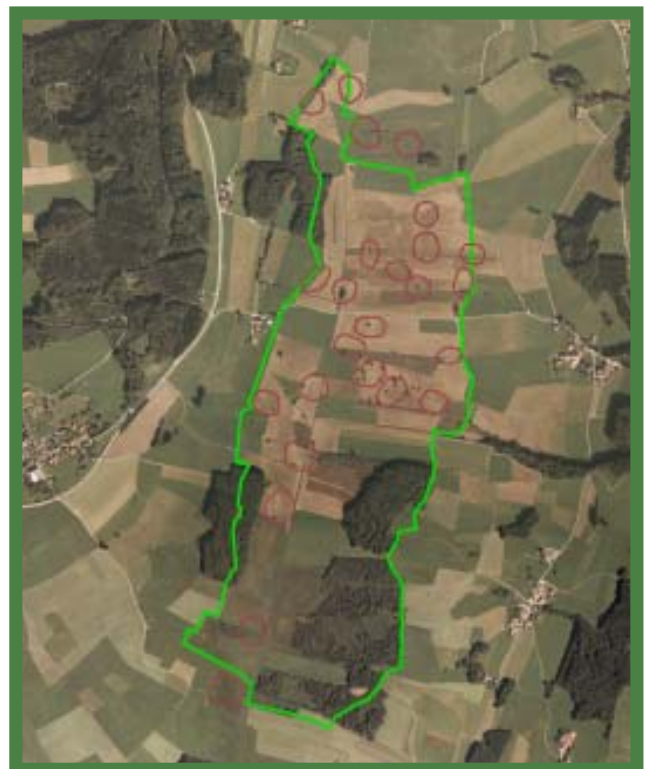


Das Braunkehlchen

Braunkehlchen haben kleinräumigere Revieransprüche als der Große Brachvogel und tolerieren etwas höherwüchsige Vegetation. Verglichen mit dem Großen Brachvogel gibt es daher im Gebiet wesentlich mehr Brutpaare von Braunkehlchen.

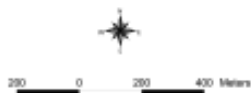


Eine aktuelle Kartierung eines der bedeutendsten Salzburger Wiesenbrüteregebiete zeigt die unterschiedlichen Ansprüche, die die einzelnen Arten an ihren Lebensraum stellen



Legende:

-  Reviere Brachvogel
-  Reviere Braunkehlchen
-  Naturschutzgebiet
-  1 Brutpaar



Salzburger Geographisches Informationssystem
SAGIS

<http://www.salzburg.gv.at/flugh>
E-Mail: sagis@salzburg.gv.at
Bearbeitung: J. Althaler / Naturschutz
Erstellungsdatum: Jänner 2004
Keine Garantie auf Vollständigkeit
und Richtigkeit!

Kulturlandschaftspflege mit alten Haustierrassen



In Salzburg hat sich eine große Vielfalt an anspruchslosen und robusten Nutztierassen entwickelt, die durch die Leistungszucht aber stark gelitten hat. Manche Rassen sind bereits ausgestorben. Von der Pinzgauer Strahlenziege leben nur noch wenige Exemplare (Bild: Jaritz)

Alte Rassen – Bestandteil unserer Kulturlandschaft

Wie unsere traditionelle Kulturlandschaft sind alte Haustierrassen das Produkt einer über Jahrhunderte angepassten Nutzungsform. Die extensiven Haltungsförm und die Zuchtauswahl bedingten sehr genügsame und robuste Haustierrassen, die eine besondere



Magerrasen benötigen Pflege, um langfristig erhalten werden zu können (Bild: Nowotny)



Streuobstwiese als Schafweide (Bild: Hinterstoisser)

genetische Anpassungsfähigkeit an schwierige Standortverhältnisse und extreme Witterungsbedingungen besitzen. Die Selektion auf die spezifischen naturräumlichen und klimatischen Gegebenheiten Salzburgs hat zu regionalen Rassen geführt. Die Beweidung mit Schafen und Ziegen war früher in Salzburg weit verbreitet und hat wesentlich zur Entstehung wertvoller offener und halboffener Landschaften beigetragen. Alpine Hochweiden, Magerrasen, Streuobstwiesen oder auch viele Waldwiesen wurden früher regelmäßig beweidet. Zahlreiche Tier- und Pflanzenarten des Grünlandes – mittlerweile sind viele davon vom Aussterben bedroht – benötigen zur Erhaltung ihrer Lebensräume die regelmäßige, jedoch extensive Nutzung durch Mahd oder Beweidung.

Alte Haustierrassen bringen nach derzeitigen Zuchtmaßstäben unbefriedigende Erträge. Vielerorts wurden sie aus diesem Grund durch leistungsfähigere, jedoch weniger angepasste Rassen ersetzt. So stellen Pinzgauer Rind, Tauernscheckenziege, Pinzgauer Ziege, Pinzgauer Strahlenziege und Alpines Steinschaf heute gefährdete bis als akut vom Aussterben bedrohte alte Salzburger Nutztierassen dar.

Alte Rassen – neue Aufgaben



Alpine Steinschafe leisten einen wichtigen Beitrag zur Offenhaltung von Magerstandorten, denn die Tiere sind kleiner, im Schnitt mehr als die Hälfte leichter und anspruchsloser als moderne Hochleistungsschafzuchten (Bilder: Jaritz)

In der Kulturlandschaftspflege rücken die besonderen ökologischen Leistungen traditioneller Rassen wieder verstärkt ins Blickfeld. Die bessere Anpassung an die Berglandwirtschaft sowie die besondere Qualität von Fleisch und Milch dieser Extensivrasen bietet wesentliche Vorteile gegenüber Hochleistungsrassen. Der Bewahrung dieser genetischen Vielfalt kommt, ebenso wie der Erhaltungszucht, eine besondere kulturelle Bedeutung zu.

Beweidung als „neues“ Nutzungskonzept

Durch eine extensive standortangepasste Beweidung mit Kleinwiederkäuern, wie Schaf und Ziege, können vom Zuwachsen gefährdete Bereiche kostengünstig offen gehalten und eine sinnvolle Verwertung des Aufwuchses garantiert werden. Um Schäden am angrenzenden Wald zu verhindern, ist eine entsprechende Zäunung der Weiden erforderlich.

Von dieser Pflege profitieren speziell bedrohte Tierarten wie z. B. Steinkauz und Grünspecht, die zur Nahrungssuche auf offene und kurzrasige Wiesen und Magerrasen angewiesen sind. Auch viele Pflanzenarten der Roten Liste sind licht- und wärmebedürftige Arten, die bei Beschattung durch aufkommende Gehölze verschwinden.



Die Rotflügelige Schnarrschrecke profitiert von der Beweidung durch Schafe und Ziegen (Bild: Nowotny)

Nicht jede Haustierrasse ist für die Beweidung von Extremstandorten und die Erhaltung ökologisch wertvoller Lebensräume geeignet. Besatzdichte, Besatzdauer und v.a. die Auswahl geeigneter Nutztierarten kommt dabei eine entscheidende Rolle zu. Nur durch ein abgestimmtes Weidemanagement können artenreiche Lebensräume dauer-

haft geschützt und bewahrt werden. Die alten heimischen Nutztierarten können hier ihre Stärken ausspielen! Durch ihr im Vergleich zu Hochleistungsrassen geringeres Körpergewicht werden Narbenschäden an der Vegetation vermieden. Die besondere Trittsicherheit und Widerstandsfähigkeit ermöglicht auch die Offenhaltung von schwer bewirtschaftbaren Flächen.

Durch ihre Genügsamkeit und gute Futterverwertung sind sie für die Pflege von ertragsschwachen und verbrachten Standorten mit geringer Futterqualität besonders geeignet. Durch den kombinierten Einsatz von Schafen und Ziegen können auch bereits fortgeschritten verbuschte Flächen wieder in artenreiche Magerweiden umgewandelt werden.



Massive Trittschäden durch nicht standortangepasste Beweidung (Bild: Zwittlinger)

Naturschutz – Partner der Landwirtschaft

Um dem Strukturwandel in der Kulturlandschaft mit seiner immer schwieriger zu gewährleistenden Pflege extensiver Grenzertragsstandorte begegnen und den laufend steigenden Ansprüchen für die Sicherung von Lebensräumen auf europäischer Ebenen Rechnung tragen zu können, gibt es verschiedene Naturschutzförderungen. Bei diesen Prämien unterscheidet man zwischen wiederkehrenden (Erhaltung, Verbesserung) und einmaligen Maßnahmen (ökologisch, ästhetisch). Projektpartner des Landes sind u.a. Land- und Forstwirte, Jäger und Biotopschutzgruppen.



Hecken bieten vielen Tier- und Pflanzenarten Lebensraum (Bild: Naturschutz)



Neuntöter mit Maus (Bild: Duty)

Salzburger Landesvertragsnaturschutz

Seit 1992 gibt es in Salzburg für Pflege und Erhaltung naturschutzfachlich wertvoller Flächen und Strukturen ein umfangreiches Vertragsnaturschutzpro-

gramm. Es enthält Maßnahmen, die nicht im ÖPUL integriert sind, wie z.B. Prämien für die Pflege von Hecken, Tümpeln und Mooren, für die Entbuschung oder für Maßnahmen im Wald (Waldrandpflege, Belassen von Altholzinseln etc.).

Naturschutzmaßnahmen im ÖPUL

Für Erhaltung, Schaffung oder Wiederherstellung von ökologisch wertvollen Lebensräumen und Struktur sowie für die Durchführung besonderer Maßnahmen können ÖPUL-Naturschutzprämien gewährt werden. Darunter fallen Maßnahmen für Sonderstandorte von besonderem naturschutzfachlichem

Interesse, wie z.B. Streu- und Feuchtwiesen, artenreiche Mager- und Trockenstandorte sowie einschnittige extensiv genutzte Wiesen oder Streuobstwiesen.

Spezialprogramm Naturschutzplan

Förderprogramm für Schutzgebiete und deren Umfeld

Der Naturschutzplan ist ein gesamtbetriebliches Pflegekonzept für naturschutzrelevante landwirtschaftliche Flächen, mit dem Ziel, Vertragsnaturschutz möglichst flächendeckend und effizient einzusetzen. Durch zielgerichtete Pflege- und Erhaltungsmaßnahmen soll der Fortbestand wertvoller Lebensräume und Strukturen gewährleistet werden, wobei sich die Maßnahmen an den Schutzziele des Projektgebietes und den betrieblichen Möglichkeiten orientieren.



Gewässer sind ein wichtiger Teil unserer Natur- und Kulturlandschaft (Bild: Jerabek)

Kontakt

Amt der Salzburger Landesregierung, Abteilung 13/01 – Naturschutzrecht und Förderungswesen
DI Günter Jaritz
Friedensstraße 11, A-5020 Salzburg
Telefon 0662-8042-5513
Fax: 0662-8042-5505
email: guenter.jaritz@salzburg.gv.at